

## Reisetagebuch Antarktis



### **2. bis 5. Jänner 2019**

#### **Mühsal im Tangoschritt**

Der dickste Wermutstropfen ist die Entfernung zum sogenannten 6. Kontinent. Die Anreise ist mühsam und Renate und ich brauchen 3 Tage bis wir endlich auf der MS Bremen ankommen. Zuerst Frankfurt, dann Buenos Aires und zuletzt Ushuaia.

In Buenos Aires bleiben wir über Nacht, wobei von der Nacht nicht viel übrig bleibt. Der Wecker klingelt um 3:00. Renate erklärt mir, dass es zu Hause 7:00 ist und daher meine normale Aufstehzeit. Allerdings haben wir gestern bis Mitternacht hiesiger Zeit dem australischen Barmixer zugeschaut wie er Eiswürfel hochwirft und im Shaker auffängt. Der Junge ist begabt und braut meinen Manhattan mit so viel Hingabe, dass er gleich doppelt so gut schmeckt.

Die Tangoshow in einem örtlichen Kulturzentrum war ziemlich authentisch und hat 12 € gekostet. Die Touristenvariante ist mit Mittanzen und kostet 80 €. Es gibt auch erheblich teurere Dinner Shows, denen man am besten großräumig ausweicht.

Vom Hotelpool am Dach aus sehe ich die Wolkenkratzer am Ufer des Rio de la Plata. Renate sehe ich nicht, obwohl sie mit der Stadtrundfahrt gerade dort ist. Zu weit weg.

Der Flug nach Ushuaia ist unspektakulär und leider sehr früh. Die Einschiffung beginnt erst um 16:00 Uhr und bis dahin muss die Reisegruppe irgendwie beschäftigt werden. Das macht man am besten mit Essen und Sightseeing. Blöd nur, dass es in Ushuaia nicht viel zu sehen gibt. Endlich verschluckt

uns die MS Bremen, die als Expeditionsschiff gehandelt wird, in Wirklichkeit aber ein schwimmendes \*\*\*\*Hotel ist. Nebenbei auch noch ein Eisbrecher, was uns das Schicksal ersparen soll, im Eis eingeschlossen zu werden.

Der Empfang ist fürstlich. Champagner, frisches Obst. Und ausgerüstet werden wir auch gleich. Wir bekommen polartaugliche Parkas und Gummistiefel.

## **6. Jänner 2019**

### **Unter Palmen**

Endlich wird es spannend. Die erste Anlandung mit den Zodiacs steht bevor. Die Generalprobe bei angenehmen Bedingungen sozusagen. Die Falklandinseln sind mit einer Temperatur von 2 – 12 °C das ganze Jahr über ziemlich grün. Hier wachsen sogar Palmen und mannshohe Fuchsien. Schnee und Eis ist unbekannt.

Dick und wasserdicht verpackt werden alle 144 Gäste der Bremen von 2 Matrosen mit dem sogenannten Unterarmgriff mehr oder minder in die Boote gehoben. Die haben schon so ihre Erfahrungen. Auf unserer Reise fallen nur 3 Passagiere ins Wasser. Allerdings nicht etwa die etwas ungeschickten älteren Herrschaften. Nein, die durchtrainierten Herren machen Bekanntschaft mit dem salzigen Nass. Deren Ego verträgt es nicht, sich helfen zu lassen.

Beim Aussteigen auf Carcasse Island bewähren sich die Gummistiefel. Überhaupt bin ich perfekt ausgerüstet. Dabei habe ich noch gar nicht alle Schichten ausgenutzt. Wir bekommen von der Familie McGill, Schafzüchter und einzige Bewohner der Insel, Tee und Scones. Dort treffen wir auch auf deren Pensionsgäste. Erstaunlicherweise gibt es Leute, die tatsächlich auf Carcasse Island, 10 km lang, 3 km breit, Urlaub machen. Naturgemäß Engländer! Zwischen den vorhin erwähnten Palmen spazieren neben den Pensionsgästen auch Magellan Pinguine herum. Ein erstaunlicher Anblick. Es gibt auch Cara Caras, Raubvögel, die wie Falken aussehen und mit Begeisterung Kekse fressen.

Wir machen eine Strandwanderung. Herrlich feiner weißer Sand. Blöderweise hat das Meer nur 8° und der Wind pfeift. Der Wind macht auch unsere Rückfahrt ziemlich ruppig. Schon das Einsteigen in die Zodiacs ist wegen der Brandung schwierig. Wir müssen uns wie im Kindergarten in einer Doppelreihe aufstellen und dann immer 8 Personen zum Boot laufen, das sich in der Brandung nicht lange halten kann und dann je 4 von links und je 4 von rechts hineinspringen. Die Crew hat das militärisch vorbereitet, aber die Rechnung ohne die Gäste gemacht. Es gibt unterschiedliche Stadien des zivilen Widerstands. Manche können nicht bis 8 zählen, manche nicht einmal bis vier. Links und rechts ist auch nicht so leicht und beim bockenden Zodiac angekommen haben manche vergessen, mit welcher Arschbacke sie sich auf den Wulst setzen und in welche Richtung sie die Beine hinüberschwingen müssen. Das Gefährliche sind nicht Wind und Wellen sondern die patscherten Mitreisenden. Es gelingt mir zum Glück einzusteigen ohne von einem Stiefel am Kopf getroffen zu werden. Wir sind dann nur 7, weil eine Frau unbedingt mit ihrem Mann ins gleiche Boot will. Das Durchschnittsalter der Kreuzfahrtgäste ist übrigens nicht 5 oder 7 sondern 61. Bei manchen frage ich mich ernsthaft wie die so alt geworden sind.

Jedenfalls kommen wir völlig durchnässt am Schiff an. Denn auch dort ist das Anlegen wegen der Wellen schwierig. Die Matrosen leisten Schwerarbeit. Die sind ebenfalls pitschnass, kriegen aber wenigstens bezahlt dafür.

Die nächste Herausforderung ist für manche Kreuzfahrer die Stiefelwaschmaschine. Das ist eine Art Miniautowaschstraße. Es gibt rotierende Bürsten für die Sohle und vertikale Bürsten für den Stiefelschaft. Vernünftigerweise stellt man sich auf den Rost über der Sohlenbürste, dann steht man auch automatisch zwischen den vertikalen Bürsten und wartet 10 Sekunden bis die Stiefel sauber sind. Nun gibt es aber die besonders gründlichen, denen die Bewegung der Bürsten nicht genügt sondern die auch noch die Stiefel bewegen. Das führt zu interessanten Figuren, speziell wenn man Mühe hat, auf einem Bein zu stehen.

Die nächste Herausforderung ist der Kartenleser. Wir müssen beim Verlassen und Betreten des Schiffs unsere Bordkarte einlesen, damit der Kapitän weiß, wie viele Gäste er schon eingebüßt hat. Es gibt einen Schlitz im Lesegerät und Pfeile die anzeigen wie man die Karte wo hineinsteckt und in welche Richtung man sie durchzieht. Das Prinzip erschließt sich nicht Jedem im ersten Anlauf. Vielleicht würde eine Lesebrille helfen!

Unser zweiter Ausflug an diesem Tag ist New Island mit Kormoranen Albatrossen und ... Pinguinen. Da klappt es dann schon besser.

Die Überfahrt zu den Falklandinseln – oder Malvinas, wie sie in Argentinien heißen – war ein bisschen ruppig sobald wir den Beagle-Kanal verlassen haben und auf offener See waren. Beim Abendessen werden die ersten Ausfälle sichtbar. Die Wellen schlagen jetzt bis zum Deck 5 hinauf.

#### **FALKLANDINSELN**

*Die unbewohnten Falklandinseln wurden vermutlich im Jahre 1592 vom englischen Seefahrer John Davis entdeckt. Die erste Siedlung wurde von Franzosen gegründet, später folgten britische, spanische und argentinische Kolonisten. Ab 1833 waren die Inseln eine britisch verwaltete Kolonie, auf der hauptsächlich Schafzucht betrieben wurde. Port Stanley war ein wichtiger Hafen für den Segelschiffsverkehr um Kap Hoorn. Die Argentinier beanspruchten die vor ihrer Küste gelegene Insel für sich und versuchten sie 1982 zurück zu erobern, wurden aber von den britischen Streitkräften besiegt. Die Falklandinseln haben gut 2.000 Einwohner.*

## **7. Jänner 2019**

### **Port Stanley**

In der Früh legen wir mit großem Brimborium in Port Stanley an. Keine Zodiacs. Ein richtiger Hafen mit Kaimauer und allem Drum und Dran. Schon am Vorabend haben wir erfahren, was uns erwartet. Es gibt einen Shuttlebus in die Stadt (2.000 Einwohner) und eine geführte Wanderung zum Gipsy Cove.

Oder man geht ins örtliche Pub ein original englisches Bier trinken oder ins Heimatmuseum, wo man einen Besen aus der 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts und ähnliche Artefakte bewundern kann. Mehrere Schiffswracks liegen in der Gegend herum und es gibt eine hohe Dichte an Kriegerdenkmälern. Leider auch an Kriegsrelikten. Unser Wanderweg führt entlang herrlich weißer Strände, die allesamt gesperrt sind. Auch die Moorlandschaft links und rechts des Weges darf nicht betreten werden. Das ganze Gebiet ist schwer vermint. Wenn man dort Schwarze herumlaufen sieht,

sind das keine Asylwerber sondern senegalesische Sprengstoffexperten, die extra für die Entminung eingeflogen wurden. Die Ersten werden jetzt schon in Pension sein. Der Falklandkrieg war 1982. Aber es soll nicht mit Steinen werfen, wer im Krankenhaus Nord sitzt. Manchmal explodiert eine Kuh, die sich am saftigen Gras gütlich tut. Auch eine Mine weniger.

Die angekündigten 8 km sind dann 15 km. War leider ein Fehler beim gestrigen Einführungsvortrag. Der Ruf nach Taxis wird laut aber hier kann man nur Auto stoppen.

Renate klappert dann noch die Souvenirshops ab. Es gibt alles mit Pinguinen. Socken, Christbaumkugeln, Gartenzwerge, ... Hoffentlich kann sie sich beherrschen. Ich möchte unsere Kabine nicht für den Rest der Reise mit einem mannshohen Plüschpinguin teilen.

## **8. Jänner 2019**

### **Brot und Spiele**

Heute ist Seetag. Ich stelle mein Schachbrett auf und siehe da, es kommen gleich Interessenten und verwickeln mich in philosophische Diskussionen über das königliche Spiel. Schließlich stellt sich heraus, dass die Schweizer Meisterin Gundula Heinatz am Schiff ist und sie spielt sogar einige Partien mit mir. Sie braucht nicht lang um mich zu vernichten und dann plaudern wir über gemeinsame Bekannte aus der Schachszene. Gegen alle anderen Schachpartner, die sich im Lauf der Reise finden, gewinne ich.

Ansonsten kann man in der Sauna schwitzen, im Fitnessraum strampeln oder im Swimmingpool mit der Brandung kämpfen. Durch die „spürbare Schiffsbewegung“, wie unser Kapitän das vornehm nennt, wird der Pool zum Wellenbad. Renate muss trotzdem rein. Ihre Badeschlapfen sind hineingefallen.

Und essen kann man natürlich auch bis zum Umfallen.

Zur Unterhaltung gibt es Vorträge über unser nächstes Reiseziel Südgeorgien, über Antarktisforschung und über Verhaltensregeln im Umgang mit Pinguinen. Pinguin-Etikette sozusagen.

## **9. Jänner 2019**

### **Walewalewalewale**

Das halbe Schiff ist seekrank. An allen Stiegeneländern sind Speisbäckerl ausgehängt. An vielen Kabinentüren hängen BITTE NICHT STÖREN Schilder, das Frühstücksbuffet ist nur spärlich besucht. Ich belasse es auch bei Kaffee und Croissant, schließlich will ich das Schicksal nicht herausfordern.

Noch dazu müssen die Passagiere – krank oder nicht – mit Stiefeln und Expeditionskleidung ins Unterdeck kommen um mit einem Staubsauger alle Klettverschlüsse zu reinigen und die Stiefel zu putzen. Alles wird kontrolliert. Morgen werden das auch die Behörden von Südgeorgien tun. Die haben gerade 8.000 Rentiere erschossen und 30.000 Ratten vergiftet. Alles vom Menschen absichtlich (Rentiere) oder versehentlich (Ratten) eingeschleppt. Nur der Löwenzahn ist vermutlich nicht mehr auszurotten. Wenn ihr mich fragt, die Ratten auch nicht wirklich. Eine Insel rattenfrei zu erklären ist nicht dasselbe wie sie rattenfrei zu machen. Nachzulesen in „Wenn das Schlachten vorbei ist.“, T.C. Boyle.

Am Nachmittag ist großes Hallo. Wir geraten in eine Herde Blauwale. Angekündigt werden sie vom Kapitän in tiefem Bass: Walewalewalewale. Er hält sogar das Schiff an damit wir sie eine Weile beobachten können. Die Fotografen schleppen ihre Teleobjektive an Deck und ein Wal dreht sich tatsächlich auf den Rücken und winkt mit der Flosse. Da kann man sogar beim Kapitän eine gewisse Begeisterung wahrnehmen.



## 10. Jänner 2019

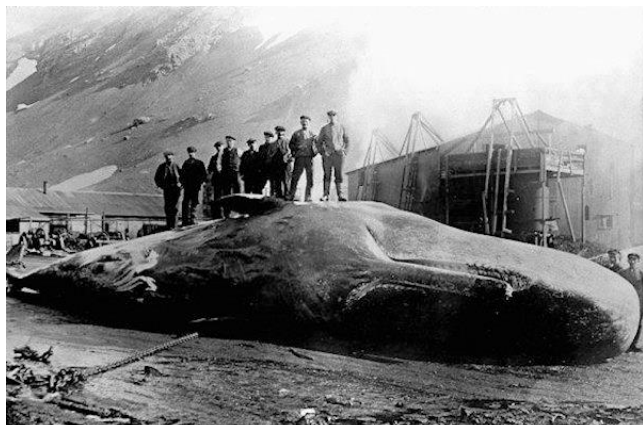
### Mindestabstand 5 Meter

Wir haben unglaubliches Glück. Trotz schlechter Wettervorhersage und einer überaus unruhigen Nacht empfängt uns in der Früh die Sonne – Sonnenaufgang ist hier schon um 3:20 – und ein spiegelglattes Meer. Kaum Wind, keine Wolken, kein Nebel. Die Gletscher glitzern im Sonnenlicht. Ein unglaublicher Anblick. So richtig warm ist es allerdings nicht. Es hat hochsommerliche 2°.

Unsere 5 Fachexperten, die Expeditionsleiterin und der Sicherheitsingenieur entwickeln hektische Aktivität um die Anlandung in Grytviken vorzubereiten. Sie fahren zuerst mit den Zodiacs hinaus um eine guten Landeplatz zu finden, die Pelzrobben von dort zu vertreiben und die Infrastruktur aufzubauen, also Wege zu markieren, die Tonnen für die Schwimmwesten aufzustellen und einen Stand für den Ausschank heißer Schokolade und Suppe aufzubauen. Dann werden die restlichen Zodiacs mit dem Kran ins Wasser gesetzt und das Sidegate – ein Ausstieg auf Wasserniveau – klargemacht.

Wir entwickeln ebenfalls hektische Aktivität um uns entsprechend auszustaffieren. Mehrere Schichten warme Kleidung, Daunenweste, wasserdichte Überhosen, Gummistiefel, wasserdichter Parka, Haube, Handschuhe, Gesichtsschutz, Schal und zuletzt die Schwimmweste und darüber noch der Rucksack. So warten wir auf den Aufruf für unsere Gruppe. Wann da jemand umfällt, müssen ihn die anderen wieder auf die Füße stellen. Das ist der Nachteil. Der Vorteil ist, dass man sich keine Sorgen machen muss, vergewaltigt zu werden. An dem Outfit beißt sich jeder potentielle Notzüchter die Zähne aus.

Grytviken ist eine verlassene Walfangstation. Man kann die Ruine der Fabrik bewundern und es gibt eine Poststation und ein kleines Museum. Im winzigen Kirchlein für die Arbeiter zieht der Schiffspianist die Gummistiefel aus, setzt sich ans Harmonium und spielt uns ein fröhliches Konzert. Auf dem Friedhof ist der Antarktisforscher Ernest Shackleton begraben. Hier ist er ums Leben gekommen und da ihn seine Frau in diesem Zustand nicht zurück haben wollte, drehte das Schiff, das ihn nach England bringen sollte wieder um und er wurde in Grytviken begraben.



Am Eingang zum Friedhof wacht eine Gelbjacke. So heißt unser Expertenteam an Land. Sie stehen als Wegweiser, Auskunftspersonen und Aufpasser herum, deutlich an den gelben Jacken zu erkennen. Das Publikum trägt rot. Die Matrosen hingegen sind rot-weiß und von ihnen ist in den riesigen Gummioveralls eigentlich nichts zu sehen. Könnte auch einfach ein Kleiderberg sein.

Das Wetter hält und wir versuchen uns an die Regeln zu halten. Schön auf den ausgesteckten Pfaden bleiben und 5 m Abstand von jedwedem Getier. Allerdings halten sich die Pelzrobben keineswegs an diese Regel und da man von den Viechern so dicht umgeben ist, kann man auch nicht ausweichen. Pelzrobbe kommt also auf uns zu, überschreitet die 5 m Grenze und pfaucht uns an. Ein Schritt zurück und von hinten pfaucht es auch.

Wir müssen aber durch die Robben um zur Pinguinkolonie vorzudringen. Also tun wir wie instruiert und sprechen die Tiere an. Robben sehen sehr schlecht und wir müssen uns als Menschen – völlig uninteressante Spezies aus Sicht der Robben – identifizieren. Das führt dazu, dass rotgewandete Gestalten Dinge wie „Du bist aber eine schöne Robbe. So eine brave Robbe. ...“ sagen. Man will ja nicht von einem 200 kg schweren Pelzrobbenbullen für einen anderen Pelzrobbenbullen gehalten werden – oder noch schlimmer, für eine Pelzrobbedame.

Ich überlege kurz, ob ich dem Vieh den Barcode meiner Bordkarte durch die Zähne ziehe. Bei näherer Betrachtung der Zähne, komme ich davon allerdings wieder ab. Außerdem gibt es keinen Richtungspfeil.

Die Seeelefanten, tonnenschwere Knackwürste, liegen nur herum und sind unproblematisch. Naja, wenn man unter so einen gerät, braucht man im Spital ein Doppelbett.

Als sich kurz eine Wolke über den Berggipfel schiebt, weiß ich was die Expeditionsleiterin mit schnell wechselndem Wetter gemeint hat. Es wird sofort kalt und eisiger Wind kommt auf. Dann beginnt es zu nieseln. 5 Minuten später wieder strahlende Sonne. Wir genießen heiße Schokolade mit Rum (Renate – die Autokorrektur schreibt übrigens immer „Rentier“) und Boullion ohne Sherry (ich) und fahren zurück zum Schiff.

Die zweite Anlandung am Nachmittag findet ebenfalls bei gutem Wetter statt. Auf Fortuna Bay besuchen wir eine Königspinguinkolonie mit ca. 8.000 Tieren. Und Pelzrobben oder Seebären, wie sie eigentlich heißen, gibt es auch en masse. Überall liegen deren Babys herum und schlafen oder spielen, wenn sie nicht gerade gesäugt werden.



Einige größere Bullen bewachen ihren Harem. Die haben ordentlich Stress. Immer wieder werden sie von jungen Bullen herausgefordert und das bringt sie in ein Dilemma. Lassen sie sich in Kampfhandlungen verwickeln, besteht die Gefahr, dass sich ein anderer Bulle, die Gelegenheit nutzend, an eine der Haremsdamen heranzumacht. Im schlimmsten Fall, flüchtet der Harem, während er kämpft. Bleibt er ruhig, werden die Jungbullen immer frecher. Bedauernd.

Die Seebären gehören übrigens zu den Ohrenrobben. Die Seehunde und ihre Verwandten haben zwar auch Ohren, aber keine sichtbaren Ohrmuscheln. Die dritte Familie sind die Walrösser. Noch einen Unterschied gibt es: Walrösser und Ohrenrobben schwimmen mit den Vorderflossen und können die Hinterflossen nach vorne drehen und so richtig auf allen Vieren laufen und zwar ziemlich schnell. Hundsrobben können das nicht. Sie robben wirklich und sind zu Lande recht ungeschickt. Im Wasser benutzen sie die Hinterflossen wie einen Außenbordmotor. Die Rekordhalter unter den amphibisch lebenden Raubtieren sind die Walrösser. Sie können bis zu 1.500 m tief tauchen und 2 h unter Wasser bleiben.

### **SÜDGEORGIEN**

*Vermutlich schon von einigen Seefahrern des 17. Jahrhunderts gesichtet, die bei der Umrundung Kap Hoorns vom Kurs abgekommen waren, blieb es doch dem großen britischen Entdecker Kapitän Cook vorbehalten die Insel „offiziell“ zu entdecken, zu kartografieren und für das britische Königreich in Besitz zu nehmen. Erste „Siedler“ kamen erst 1904, als der norwegische Kapitän C. A. Larsen die strategisch günstige Position der Insel erkannte und die erste Walfangstation in Grytviken gründete. Weitere sollten folgen und so entwickelte sich Südgeorgien zum größten Walfangzentrum der Welt mit saisonal bis zu 3.000 Arbeitern, zumeist aus Norwegen. Der Walfang und die damit zusammenhängende Besiedelung endeten in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Heute leben hier in den Sommermonaten etwa 10 Forscher und Verwaltungsangestellte.*

**11. Jänner 2019**

**180.000 Königspinguine**



Die Pinguinkolonie in Grytviken war nur ein kleiner Vorgeschmack. In Salisbury Plain befindet sich eine der größten Kolonien von Königspinguinen mit 180.000 Tieren in allen Stadien der Mauser. Am lustigsten sind die ganz kleinen im braunen Daunenkleid. Sie sehen aus wie Teewärmer und stehen einfach in der Gegend herum. Tolle Fotoobjekte. Der meistfotografierte Teewärmer steht etwas abseits vor einem Hintergrund aus Berggipfeln und Gletscherzungen. Der könnte sich von den Tantiemen eine eigene Felseninsel – die Autokorrektur schreibt jetzt „Gelsenkirchen“ – kaufen.



Die Teenager, halb Teewärmer, halb Pinguin, sind extrem neugierig. Sie kommen zu den Menschen und untersuchen die Kleidung oder die Kameras. Als Fotomotive sind sie nicht so beliebt. Ihr Federkleid ist in bedauernswerten Zustand.

Die Elterntiere sind mit füttern beschäftigt und ignorieren uns.

Jedenfalls herrschen ein ohrenbetäubender Lärm und ein atemberaubender Gestank. Wir versinken bis zu den Knöcheln in Pinguinscheiße. Ein Hoch auf Herrn Dunlop, der die Gummistiefel erfunden hat.

Schön langsam wird es windig und die Rückfahrt zum Schiff ist mehr feucht als fröhlich.

Beim Mittagessen ist das Expeditionsteam sichtlich entspannt. Sie haben geliefert. Wenn jetzt der Wind dreht und wir morgen nicht anlanden können oder das Schiff untergeht – egal. Wir haben 180.000 Königspinguine gesehen. Wenn es am ersten Tag nicht klappt, ist der Druck auf das Team enorm. 144 Deutsche, die mit dem Katalog wedeln und ihre teuer bezahlten Pinguine sehen wollen.

Der zweite Ausflug am Nachmittag führt uns auf Prion Island, wo die Wanderalbatrosse brüten. Es dürfen immer nur 10 Personen mit einer Gelbjacke zu den Nestern. Um die Vegetation zu schonen, gibt es einen Holzplankenweg, den allerdings auch die Seebären schätzen. Wir müssen uns den Durchgang erst erkämpfen. Wildes Gepfauche. Die Albatrosse hingegen ignorieren uns völlig. Sie sitzen im Halbschlaf auf ihrem einen Ei. So richtig imposant sind sie, wenn sie sich in die Lüfte erheben. 2 m Flügelspannweite. An Land sind sie mit ihren riesigen Füßen eher patschert. Ich stelle mir vor, mit Schwimmflossen an den Füßen zu gehen. Meine Eleganz würde vermutlich auch leiden.



Pitschnass kommen wir aufs Schiff zurück. Es hat den ganzen Nachmittag geregnet.



## 12. Jänner 2019

### Liebesspiele

Unser letzter Tag in Südgeorgien. Wir besuchen Gold Harbour und die dortigen Seeelefanten. Sie gehören zu den Hundsrobben und sind ziemlich beeindruckend. Unsere Anlegestelle befindet sich direkt neben einer Übungsarena für Jungbullen. Die liefern sich hier Sparringkämpfe und ignorieren uns Menschlein völlig. Wir müssen halt aus dem Weg springen um nicht niedergewalzt zu werden. Die Jünglinge haben nur etwa 1 t. Ausgewachsene Bullen haben schon mal 5 und der Rüssel bildet sich auch erst in höherem Alter. Die Halbstarken haben noch ein Stupsnäschen und große, runde Augen.

Die nur etwa 800 kg schweren Weibchen halten sich aus gutem Grund fern. Wenn die Bullen die Rangordnung ausgekämpft haben – da kann es durchaus zu schweren Verletzungen kommen – will der Sieger natürlich die Damenwelt beglücken. Die ist aber weniger begeistert. Erstens haben die Viecher einen Mundgeruch, der den stärksten Matrosen umhaut und zweitens sind sie nicht gerade einfühlsame Liebhaber. Sex spielt sich bei Seeelefanten wie folgt ab. 5.000 kg Männchen wirft sich auf 800 kg Weibchen. Dann wartet er, bis sie bewusstlos ist, dreht sie auf die Seite und tut, was er muss. Diese Behandlung kann übrigens durchaus auch einem Jungbullen passender Größe zu teil werden. Seeelefanten sind nicht wirklich wählerisch. Also auf keinen Fall bewusstlos werden!

Da geht es bei Pinguins schon eleganter zur Sache. Die führen einen Balztanz auf, bei dem sie sich eng aneinandergeschmiegt im Gleichtakt bewegen. Paarlauf sozusagen. Manchmal sind sie auch zu Dritt. Da ist offenbar noch nicht ganz geklärt, wer mitspielen darf. Der Akt selbst ist dann nicht mehr ganz so elegant. Sieht aus als ob man versucht zwei liegende Bierflaschen übereinander zu stapeln.

Der Nachmittag beschert uns dann noch eine Zodiacfahrt in die umliegenden Buchten. Wir sehen neben den üblichen Verdächtigen eine neue Pinguinart. Es sind Schopfpinguine, die man Maccaronipinguine nennt. Sie haben einen gelben Haarschopf der farblich an Donald Trump und formmäßig an manchen Fussballstar erinnert.

Jetzt haben wir schon 7 der 8 antarktischen Pinguinarten gesehen. Magellanpinguine, Humboltpinguine, Königspinguine, Eselspinguine, Felsenpinguine, Zügelpinguine und Maccaronipinguine.

Wir sehen auch Albatrosse und Riesensturmvögel. Letztere sind sozusagen die Dosenöffner der Vogelwelt. Wenn eine Seeelefantendame beispielsweise das ungestüme Liebesspiel nicht überlebt oder einen Alphabullen bei der Verfolgungsjagd der Herzinfarkt ereilt, sind die Riesensturmvögel die einzigen, die mit ihren kräftigen Schnäbeln den Kadaver mit seiner zentimeterdicken Haut aufkriegen. Die anderen aasfressenden Vögel müssen sich in Geduld üben.

Auch Seeschwalben sausen herum. Vor denen muss man sich tatsächlich in Acht nehmen. Sie sind sehr aggressiv und haben schon manchem unvorsichtigen Touristen einen Scheitel gezogen.

Am Schiff gibt es heute Shackleton-Dinner. Das beginnt mit einem Stau beim Restauranteingang. Alle werden Whiskeyflaschen schwingend mit (ich) oder auf (Renate) einem als Shackleton verkleideten Experten fotografiert. Die Kellner sind in Matrosenanzügen und die Tische sind mit Seekarten dekoriert. Das Essen ist wie gewohnt ausgezeichnet.

## 13. Jänner 2019

### Eisberge

Erste Eisberge schimmern blau in der Sonne, die sich immer wieder kurz zeigt. Wir nehmen Kurs auf die Süd-Orkneys. An den Seetagen halten unsere ExpertInnen Vorträge. Die meisten sind recht interessant. Das Auditorium ist auch meist ziemlich voll. Erstaunlicherweise schlafen aber immer 30% der Zuschauer. Dabei gibt es wahrlich bequemere Plätze zum Schlafen. Das Lido-Deck zum Beispiel, wo man in flauschige Decken gekuschelt am Pool liegen kann. Naja, konnte. Mittlerweile sind die Decks vereist und der Pool ist entleert worden.



Für morgen ist der Besuch einer Forschungsstation auf Laurie Island geplant. Die Forscher leben dort seit 1903 ganzjährig. Natürlich nicht immer dieselben. Man hält es dort wahrscheinlich nicht allzu lange aus. Laurie Island ist der Ort mit dem schlechtesten Wetter der Welt. Nur 8 niederschlagsfreie Tage im Jahr.

Position		Luftdruck (hPa)	Temperatur (°C)		Wind (B)	Wetter
Länge	Breite		Wasser	Luft		
44°43' W	60°45' S	980	0,5	3	S 1	regnerisch
Sonnenaufgang: 2:57 Uhr				Sonnenuntergang: 21:33 Uhr		

## 14. Jänner 2019

### Überwinterung - freiwillig

Wir haben vergleichsweise tolles Wetter mit nur leichtem Schneefall. Orcada ist eine argentinische Station. Der Wohnkomfort hat seit 1903 deutlich zugenommen. Trotzdem möchte ich dort nicht überwintern. Wir sind eine willkommene Abwechslung für die Bewohner und werden mit Kaffee und Keksen bewirtet. Die ForscherInnen warten auf ihr Versorgungsschiff, das am 20. Jänner kommen soll. Die Bremen lässt sich nicht lumpen und übergibt als Gastgeschenk eine Kiste mit frischem Obst und Gemüse zur Überbrückung. Das ist natürlich hochwillkommen. Das Versorgungsschiff kommt nur 2 x im Jahr. Das Personal wird zum Teil mit Hubschraubern eingeflogen. Einige Überwinterer sind schon angekommen, die Heimkehrer fahren mit dem Versorgungsschiff zurück.

Nur 5 bis 6 Forscher sind ganzjährig hier. Im Sommer sind es 15 bis 20. Neuerdings hat man gemischte Mannschaften. Das funktioniert am besten. Bei reinen Männerteams hat der Arzt was zusammenzuflicken, bei reinen Frauenteamen kriegt der Psychologe was zu tun.

Die Insel fungiert auch als Seebärensanatorium. Die Verlierer der Rangordnungskämpfe kommen hierher um ihre Wunden zu lecken.

## 15. Jänner 2019

### Eau de Paulet

Wir sind unterwegs zu den Danger Islands und Heroína Island. Unser Schiff kann hier weder anlegen (kein Hafen) noch ankern (Wasser zu tief). Es wird also auf Drift gehen, wie das in der Seemannssprache heißt, sprich herumdümpeln während wir mit den Zodiacs unterwegs sind. Ich hoffe, der Kapitän sammelt uns nachher alle wieder ein und wir müssen nicht hier überwintern wie die schwedische Expedition mit der Antarctic 1901, bei der ein Teil der Mannschaft genau hier zurückgelassen wurde um zu überwintern, aber im nächsten Jahr nicht abgeholt wurde, weil die Antarctic sank. Erst 1903 wurden alle bis auf einen wieder eingesammelt und Expeditionsleiter Otto Nordenskjöld konnte mit fast kompletter Mannschaft den Ruhm ernten. Der einzige, der die Expedition nicht überlebt hat, hatte einfach einen Herzinfarkt. Fast 4.000 Pinguine haben die 31 Männer, die in 3 versprengten Gruppen überwintert haben, verspeist.

Wir sind da üppiger versorgt. Die 144 Passagiere der Bremen verfressen in nur 3 Wochen 10.000 Eier, 1.7 t Fleisch und 700 kg Fisch.

Otto Nordenskjöld wurde übrigens zurück in Schweden von einem Linienbus überfahren. Auch ein Schicksal. Das erfahren wir alles in einem Experten-Vortrag.

Den Nachmittag verbringen wir warm eingepackt auf unserem Balkon. Wir fahren durch eine mystische Landschaft mit riesigen Eisbergen, die vom Schelfeis abgebrochen sind. Dazwischen Eisschollen mit Pinguinen drauf, Wale und Seebären. Der größte Eisberg ist 17 km lang, 4 km breit und 25 m hoch. Über Wasser! Unter Wasser geht er dann nochmal 175 m in die Tiefe. Ich hoffe sehr, unser Kapitän hat „Titanic“ gesehen und weiß, was passiert, wenn man dem Ding zu nahe kommt.



Das Abendessen hat heute so einen komischen Beigeschmack. Es riecht ziemlich streng und das kann weder am Flammkuchen (Vorspeise) noch am Boeuf Stroganoff (Hauptspeise) liegen. Ich hatte kurz den Käse in Verdacht aber der ist auch unschuldig. Wir nähern uns Paulet Island. Hier gibt es eine Kolonie von einigen 100.000 Adelie Pinguinen und die nehmen es mit der Körperpflege nicht so genau. Es sind die schmutzigsten Pinguine, die ich je gesehen habe. Sie leben auf einer Schicht aus Krill und Fisch, die einmal durch einen Pinguin gegangen sind. Die Kreuzfahrer entwickeln verschiedene Gegenstrategien: Mundatmung (Renate), versprühen schwerer Parfüms (unsere Kabinennachbarn), angewidert schauen (ich). Nichts hilft.

Nach dem Abendessen die Anlandung. Hier ist es ja bis 23 Uhr hell. Die Pinguine sind absolut unbeeindruckt von unserer Anwesenheit und halten sich überhaupt nicht an die 5 m. Sie laufen uns praktisch über die Stiefel. Wir wandern durch die Kolonie zu einem Kratersee, der sich zum Baden

nicht eignet. Zu ätzend von den Hinterlassenschaft der Vögel. Ich stelle mir vor, hier auszurutschen und in der durch den Nieselregen leicht angeschlammten Pinguinhinterlassenschaften zu landen. Nicht auszudenken! Es stinkt wirklich bestialisch. Und ich habe die Warnung der Expeditionsleiterin für eine maßlose Übertreibung gehalten.

Das Schiff stinkt, wir stinken, unsere Jacken stinken. Da hilft nur ein doppelter Whiskey an der Bar. Der Geruch hält noch bis am nächsten Morgen an, obwohl wir Paulet Island längst verlassen haben.

## **16. Jänner 2019**

### **Überwinterung - unfreiwillig**

Unsere Experten sind ganz aufgekratzt, der Kapitän macht dauernd Durchsagen, die traditionell mit „Genießen Sie das Leben!“ enden. Nur einmal vergisst er diesen Nachsatz vor lauter Aufregung.

So wie es aussieht kann die MS Bremen Snow Hill Island anfahren. Dort steht die Hütte in der Nordenskjöld und 5 Wissenschaftler der Antarctic Expedition überwintert haben. Das erste Mal freiwillig, das zweite Mal nicht ganz so. Die letzte Anlandung der Bremen war vor 10 Jahren! Die meisten Experten waren selbst noch nie hier. Unser Historiker ist vollkommen aus dem Häuschen.

Aber noch ist es nicht so weit. Es hat – 2° bei leichtem Schneetreiben und es weht eine steife Brise. Die Bremen kann wegen dem Eis auch nicht allzu nahe ran. Wir sind jetzt im Wedellmeer, dem kältesten Meer der Welt. Hier gibt es eine Strömung, die sich immer im Kreis dreht und dabei das Packeis an die Küste von Snow Hill Island drückt. Kein Herankommen mit einem Schiff. Da bräuchte es schon Hundeschlitten. Heuer hatte der Wedellwirbel ein Einsehen und die MS Bremen kann bis auf 1,5 km heranzufahren. Kaum Eis.

Schnee, Wind und Wellen. Je nachdem auf welcher Seite des Boots man sitzt, kommt man nass hin oder nass zurück. Die ganz Unaufmerksamen kommen nass hin und zurück. Ich habe aufgepasst und sitze beide Male auf der richtigen Seite, aber saukalt ist es trotzdem. Handys und Kameras stellen reihenweise den Dienst ein und lassen sich erst in der Wärme wieder einschalten.

Die Überwinterungshütte ist zwar eng und schlecht isoliert, aber ganz gemütlich, wenn man Temperaturen um den Gefrierpunkt als gemütlich bezeichnen kann. Warm war es ja nur direkt neben dem Ofen. Aber die Gruppe war entsprechend ausgerüstet. Eine Überwinterung war ja geplant. Die Besatzung der Antarctic hatte es da nicht so gut. Die sollten die Forscher wieder abholen, sind aber im Packeis eingeschlossen worden und gesunken. Die mussten dann aus den Überresten des Schiffs eine Hütte bauen, nachdem sie alles übers Eis auf Festland geschleppt hatten. Diese Hütte war mehr ein Zelt aus den Segeln mit einem Schutzwall aus Steinen rundherum. Nicht viel Platz für die 22 Männer. Sie waren auch ganz in der Nähe der Überwinterungshütte, nur wussten sie das nicht. Keine Satellitennavigation, keine Drohnen, nicht einmal Smartphones im Jahr 1902. Es gab noch ein 3er-Grüppchen, die einen Landzipfel vermessen wollten und bei der Hinfahrt ausgesetzt wurden und bei der Rückfahrt wieder an Bord gehen sollten. Die hatten echt die Arschkarte gezogen, als keiner mehr kam. 1903 wurden dann Alle durch ein argentinisches Schiff namens Uruguay (!) aus dem Eis geholt. Otto Nordenskjöld hatte wohlweislich einen argentinischen Offizier an Bord genommen. Das und der unglaubliche Zufall, dass die 3er-Gruppe gerade noch rechtzeitig Snow Hill Island erreichten, hat allen

das Leben gerettet – naja bis auf den Herzinfarkt. Und das begründet bis heute die argentinischen Gebietsansprüche am Südpol.



Zum Glück gibt es den Antarktisvertrag. Eine ganze Reihe von Ländern stellen Gebietsansprüche. Man hat sich darauf geeinigt, dass sie das gerne können, die Antarktis aber bis auf weiteres nicht aufgeteilt oder irgendwie ausgebeutet wird. Nichts darf entnommen und nichts zurückgelassen werden. Alle Forschungsergebnisse stehen allen ForscherInnen zur Verfügung und die diversen Ansprüche nimmt man halt zur Kenntnis. Das passierte 1959.

Zurück an Bord gibt es heiße Bouillon und eine Würstlparty am Lidodeck. Im Freien!!! Da verwandelt sich schon mal ein Hot Dog in ein fliegendes Würstchen. Dazu gibt es Aquavit und Glühwein.

Der Pool ist schon wieder befüllt worden, aber gesperrt. Am Pooldeck sind 2 Filipinos zum Schneeschaufeln abgestellt.

Rundum wird es immer eisiger. Eisscholle umgeben das Schiff und Finnwale. Von der Panoramalounge am obersten Deck kann man alles wunderbar beobachten. Auch die Fotografen auf dem Außendeck, die auf eine Walfluke hoffen und dabei langsam festfrieren. Jetzt kommen auch noch Buckelwale. Alle Fotografen kommen auf ihre Rechnung, alle sind glücklich über das Schauspiel und der Kapitän empfiehlt uns wieder einmal das Leben zu genießen.



Das Bordleben besteht im Wesentlichen aus essen und trinken. Schon um 6:00 gibt es den ersten Imbiss für Frühaufsteher. Dann natürlich das Frühstück und um 11:00 eine heiße Bouillon. Dann schließt ziemlich nahtlos das Mittagessen an. Danach muss man allerdings 2 Stunden darben bevor am Nachmittag Kaffee und Kuchen serviert werden. Das Kuchenbuffet endet mit der Cocktailstunde, die um 19:00 Uhr nahtlos ins Abendessen übergeht und damit man nachts keinen Hunger leiden muss, folgt um 22:30 noch ein Spätimbiss. Sollte man zwischendurch von einer Hungerattacke befallen werden, steht überall Obst bereit.

Untermalt wird das Genussleben von unserem Bordpianisten. Und damit es nicht langweilig wird, lässt sich die Besatzung der MS Bremen so einiges einfallen. Käpt'nsdinner, Expertendinner, Shackletondinner, Köchedinner, ein Konzert, Würstlparty und eine Bayrische Wiesn am Pooldeck.

Wenn man sich langweilt, kann man zum Friseur gehen. Allerdings sollte man letzteres nur bei ruhiger See tun. Eine Dame hat, ihren Stirnfransen nach zu schließen, diesen Rat missachtet.

## **17. Jänner 2019**

### **Sprung ins Wasser**

Erstaunlicherweise passt unser ganzes Schiff in einen Kratersee. Deception Island ist eigentlich ein eingestürzter Vulkankrater. Außen Wasser und innen Wasser. Durch eine schmale Öffnung quetscht sich die MS Bremen hinein. An der Einfahrt liegt bereits ein Schiffswrack als Warnung für unvorsichtige Kapitäne.

Optisch gibt der Krater nicht viel her. Gestein in allem Farben und Formationen und nichts weiter. Das gefällt nicht einmal den Pinguinen, es gibt nur eine Handvoll von ihnen. Das mag allerdings auch an den Seeleoparden liegen, die hier leben. Wir sehen auch einen, aber der ist keine Gefahr mehr für die Pinguine. Er hat eine Flosse eingebüßt.

Der Vulkan ist übrigens noch aktiv. Das macht ihn auch nicht sympathischer. Es gibt Fumarolen am Strand. Wenn man ein bisschen gräbt, wird es gleich heiß. Relikte von 2 Forschungsstationen und einem Flugplatz sind das Ergebnis von Ausbrüchen 1967 und 1969. Eine argentinische Station ist noch in Betrieb. Die Besatzung wacht über seismologische Gerätschaften und würde uns rechtzeitig warnen.

Bis dahin können wir schwimmen gehen. Für Wassersport bin ich immer zu haben und so habe ich unter meinen 4 Schichten einen Badeanzug an. Die oberen 2 cm des Wassers haben immerhin 40°. Darunter hat es 2°. Unsere Gelbjacken haben Liegestühle aufgestellt und Handtücher hergerichtet. Allerdings ist die Lufttemperatur mittlerweile bei steifer Brise und leichtem Schneegestöber unter Null gefallen. Da verzichte ich dann doch. Ich fürchte, nicht rechtzeitig wieder in meine 4 Schichten zu kommen. Immerhin 20 Personen wagen den Sprung. 3 davon gehören zum Personal. Die müssen auf ihrer ersten Antarktisfahrt. Alte Seefahrertradition.

Mich hat auch der Teufel geritten, als ich mich für eine Zeltnächtigung in der Dorian Bay anmelde. 8 Leute werden mit Zelten und Schlafsäcken ausgesetzt und dürfen echtes Expeditionsfeeling erleben. Bei der Einführung erfahre ich, dass man das Zelt selbst tragen und aufbauen muss. Man kriegt einen Schlafsack und eine Isomatte und eine womöglich schnarchende Zeltgenossin. Und zum pinkeln muss hinter irgendeinen Stein gehen und zwar bei jedem Wetter. Der Expeditionsleiter schlägt vor, einen

Trainingsanzug und Wanderschuhe mitzunehmen. Ich kann nur einen Seidenpyjama und Pantoffeln bieten und melde mich kurzerhand wieder ab. Renate war klüger und hat gleich von Anfang an gekniffen. Auf die 8 Plätze ein enormer Andrang. Es muss gelost werden.

## 18. Jänner 2019

### Nobel geht die Welt zugrunde

Ich bin schon um ½ 6 Uhr wach um die wunderschöne Eislandschaft anzuschauen. Die Bremen fährt durch den Errera Kanal in die Paradise Bay ein. Wenn man vor der Balkontüre sitzt, innen natürlich, kann man das wunderbare Panorama genießen ohne gleich zu erfrieren. Die ersten Zodiacs sind schon unterwegs, um 9:00 kommen wir dran.

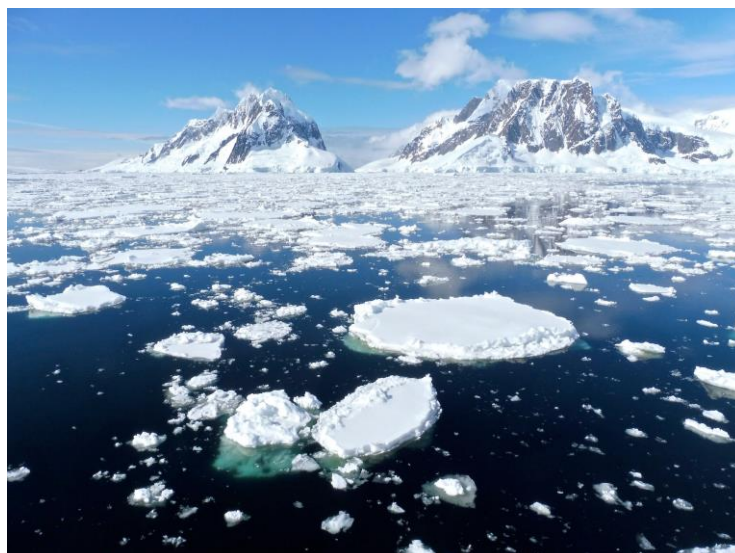
1 ½ Stunden pflügen wir durch die Eisschollen. Das Team der Bremen lässt sich nicht lumpen und hat mitten in Paradise Bay ein Zodiac deponiert, auf dem eine Bar aufgebaut ist. Wir können ein Glas Champagner trinken oder heiße Schokolade.



Zurück am Schiff machen wir uns auf den Weg durch den Lemaire Kanal. Ziel ist Petermann Island mit einer Eselspinguinkolonie und Brutplätzen der Blauaugenkormorane. Die Fahrt gestaltet sich allerdings schwieriger als geplant. Es sind sehr viele Eisschollen im Wasser und die MS Bremen kommt nur langsam vorwärts.

Wir erreichen Petermann Island nicht, aber die Fahrt dorthin ist ein unglaubliches Erlebnis. Es ist absolut windstill und die Sonne scheint. Wir sitzen in Decken gewickelt am Balkon und genießen jede Minute. Vor der Insel bleiben wir noch ein Weilchen um das unglaubliche Panorama einzusaugen.

Anlanden können wir nicht, weil die Zodiacs nicht durch das Eis kommen. Aber die Pinguine hüpfen sowie rund um das Schiff. Und auf den Gedenkstein für den Antarktisforscher Jean Baptiste Charcot kann ich gerne verzichten. Wir drehen also um und kämpfen uns durch die Eisschollen zurück. Das Schiff muss die Schollen, die zum Teil 20 t wiegen, auseinanderschieben. Manchmal zerbricht eine und manchmal sitzt da eine Wedellrobbe drauf, der ihr Schlafplatz unter den Flossen zerbröselt. Eine bellt uns ganz wütend an bevor sie abtaucht.



Auch die Zeltnächtigung der 8 ist nicht möglich. Sie haben den ganzen Nachmittag auf dem Achterdeck Zelt aufstellen geübt, aber inzwischen ist erheblicher Wind aufgekommen und die Bremen bzw. die Zodiacs kommt an die Dorian Bay nicht heran. Ist ja auch gemütlicher im Club, wo alkoholische Getränke serviert werden und der Pianist SHOW ME THE WAY TO THE NEXT WHISKEY BAR spielt.

Wir haben heute den südlichsten Punkt unserer Reise, 65° 09' Süd; erreicht.

## 19. Jänner 2019

### Feuer und Eis

Die vorletzte Anlandung ist recht ruppig. Kälte, Wind und Schneetreiben. Die Belohnung sind Eselspinguine auf ihren Nestern. Die meisten Brutpaare haben ein bis zwei winzige Küken. Zum Aufwärmen kann man sich in die ehemalige Britische Station A, heute ein Museum, flüchten. Die Station ist vergleichsweise geräumig und jeder Raum heizbar. Die Briten hatten sogar ein Bad mit Wanne.



Die Verträge der Überwinterer auf solchen Stationen wurden zumeist für 2 Überwinterungen abgeschlossen. Das heißt, die Männer waren alles in allem 2 ½ Jahre fern der Heimat. Kein Wunder, dass sie die Wände mit schlechten Freskos von Marilyn Monroe und Rita Hayworth dekoriert haben. Die Monroe hat zum Beispiel einen Busen, den sie im wirklichen Leben nie hatte. Das Bild macht jedenfalls jeden hungrigen Säugling verrückt.

Für manche waren 2 ½ Jahre eindeutig zu lang. Der Stationsarzt der britischen Station C sollte nach seinen 2 Überwinterungen für einen dritten Winter verpflichtet werden. In seiner Verzweiflung hat er daraufhin die Station abgepackelt. Da mussten Sie ihn heimholen. Wohin sie ihn dann strafversetzt haben ist nicht überliefert.

Dann die letzte Anlandung. Erstmals setzten wir die Stiefel auf Antarktisches Festland. Bisher sind wir immer vorgelagerte Inseln angefahren. Das Wetter ist standesgemäß unwirtlich. Wir sehen auf entfernten Berghängen Lawinen abgehen. Unser Landeplatz ist schneebedeckt und wo kein Schnee ist, sind Pinguin-Highways. Die Gelbjacken regeln den Verkehr.

Wir erklettern in Gummistiefeln mühsam einen Aussichtsplatz. Besser wären Schneeschuhe. Und natürlich müssen wir auch wieder runter. Ich schlage vor, in Zukunft Rodeln bereitzustellen. Das wurde tatsächlich schon gemacht. Nur leider hat sich ein besonders sportlicher Typ, Alpinist und Nepalreisender, nicht ausrechnen können, was passiert, wenn man bei erheblichem Tempo die Hacken in den Schnee bohrt um zu bremsen. Er hat sich so einiges gebrochen. Seitdem herrscht bei Hapag Lloyd Rodelverbot. Naja, die Seeleoparden können zum Ausruhen das halbe Gehirn ausschalten. Manche Menschen können das mit dem Ganzen!



## **ANTARKTIS**

*Als erster umrundete der britische Entdeckungsreisende Kapitän Cook die Antarktis, ohne das Land selbst jedoch zu Gesicht zu bekommen. 50 Jahre später folgte der russische Kapitän Bellingshausen seiner Route und drang weiter in den Süden vor. 1819 entdeckte der britische Kapitän Smith die Südshetlandinseln und kehrte im folgenden Jahr mit Kapitän Bransfield zurück, welcher vermutlich als erster den Kontinent selbst betrat. Nach den frühen Forschungsfahrten von Ross und Weddell begann um 1900 das „Heldenzeitalter“ der Antarktisentdeckungen mit Namen wie Scott, Shackleton, Mawson oder Nordenskjöld. Der Norweger Amundsen erreichte schließlich 1911 als erster den Südpol.*

## **20. Jänner 2019**

### **Drakepassage**

Die gefürchtete Drake Passage steht uns bevor. 2 Tage lang werden wir nach Ushuaia unterwegs sein. Wir haben 5 m hohe Wellen. Alles was Flügel hat fliegt und manches andere auch. Zum Beispiel ein Mitreisender über die Treppe in der Panoramalounge. Wir werden mit Vorträgen unterhalten. Über Wale, über Antarktisforschung und über die Frage, ob man in der Antarktis ein Kunstwerk vergraben darf. Ansonsten lautet die Devise: „Immer eine Hand am Schiff!“

Heute haben Renate und ich auch unsere Führung durch den Schiffsbauch. Der Chefingenieur zeigt uns sein Reich. Mit 15 Mann hält er die Aggregate am Laufen. Die Antriebsmotore mit über 3.000 PS und alles andere auch. Das Schiff erzeugt seinen eigenen Strom, Trink- und Brauchwasser, Wärme (naja) und Kälte. Es gibt eine Abwasseraufbereitung und eine Müllverbrennungsanlage.

Die Schaltwarte schaut aus wie Raumschiff Enterprise. Die MS Bremen wurde 1990 gebaut, da hätte man schon ein bisserl moderneres Equipment erwarten können. Ventile, etc. werden von Hand gestellt.

Wir dürfen dann in den sehr engen Maschinenraum und die winzige Werkstätte klettern. Gebaut wurde die MS Bremen in Japan und für Japaner gehen sich die Durchschlupfe vielleicht aus. Für den großen und dicken Chefingenieur ist es stellenweise kritisch. Zum Glück hat er seine Filipinos.

Als wir wieder ans Tageslicht kommen sind die Wellen 7 m hoch, wir haben 5 Beaufort Windstärke und das Schiff rollt wild. Mittlerweile ist die halbe Gästeschar seekrank und Teile der Vortragenden auch. Das Vergraben von Kunstwerken in der Antarktis muss warten.

Ich lege mich sicherheitshalber aufs Bett. Renate hat eine Rossnatur und Glück hat sie auch. Voriges Jahr ist in der Drake Passage ein Gast von der oberen Saunabank gefallen und hat sich den Arm gebrochen. Renate kommt fröhlich und unversehrt zurück. Wir stolpern zum Abendessen und da wird es meinem Körper endgültig zu viel. Ich muss mich wieder hinlegen. Renate geht zum Käpt'nscocktail, betrinkt sich und singt lauthals Seemannslieder.

Die Expeditionsleiterin informiert uns, dass es eine mittlere Drakepassage ist. Es gab schon schlimmere.

## 21. Jänner 2019

### Und tschüs!

Mir geht es zum Glück wieder gut. Beim Frühstück ist die Besetzung allerdings noch recht dünn. Unsere Experten müssen zur Unterhaltung der Gäste ran. Im Club wird sogar eine Mikroskopierstation aufgebaut, wo die Mineralogin Gesteinsproben zeigt.

Die Juristin ist noch ganz blass aber offenbar vom Schiffsarzt fitgespritzt worden. Sie liefert ihren Vortrag zum Antarktisvertrag nach. Wir erfahren, dass man in der Antarktis keine Kunstwerke vergraben darf.



Im Beagle Kanal klettert der Lotse an Bord und dann Ushuaia. Es hat freundliche 10° und wir vertreten uns die Beine. Unsere kleine Bremen hat zwischen 2 riesigen Kreuzfahrtschiffen angelegt und der Kapitän inspiziert die Konkurrenz. Der Sicherheitsingenieur erzählt mir, dass die Tage der MS Bremen gezählt sind. 2 Jahre noch, dann wird sie durch ein modernes Schiff ersetzt.

## 22. – 24. Jänner 2019

### Heimreise



*Die orangen Einschübe stammen aus dem Logbuch unseres Fachexperten Dr. Arne Kertelhein, der auch einige Fotos beigesteuert hat. Die restlichen Bilder sind vom Bordfotografen Björn Gerhards oder von mir.*